

[Auszug: Die ersten drei Predigten und das Register]

Reinhard von Kirchbach

Die Kraft Christi

Predigten
aus den Jahren 1970 bis 1976

Vorwort der Herausgeber

Wie hat der gepredigt, dessen Texte in meditativer verdichteter Sprache wir kennen und schätzen? Anders als andere Predigten, die wir sonst zu hören oder zu lesen bekommen. Nach wie vor im Hören auf die Stimme Jesu - bei gründlicher Auseinandersetzung mit dem Bibeltext - und im Hören auf die Predigthörer. Nicht als eine Schreibe, die er dann zu Gehör brachte, sondern als eine lebendige Rede, die sich auf der Grundlage seiner Stichworte während des Sprechens ergab. Solcherart Predigten haben ihren Dienst getan, wenn sie im Gottesdienst gehalten worden sind. Deshalb entziehen sie sich eigentlich der nachträglichen Verschriftlichung.

Bei den hier veröffentlichten Predigten handelt es sich also nicht um Manuskripte aus der Feder von Reinhard von Kirchbach. Es war Ute Herrmann, die seinerzeit die Predigten auch schriftlich bewahren wollte. Sie nahm sie mit dem Tonband auf und stellte Nachschriften her. Diese sah Propst von Kirchbach anschließend lediglich auf sinnentstellende Fehler durch und autorisierte sie für die Weitergabe an Interessierte. Es ist wichtig, sich dies bei der Lektüre zu vergegenwärtigen.

Indem er spontan sprach, wobei ihm zwischendurch neue Gedanken kamen, während er weiterhin auf Gott hörte, hat er den Zuhörenden durch Gesten, Betonungen und Pausen geholfen, den Faden auch in komplizierten und unvollendeten Sätzen nicht zu verlieren. Das können wir mit diesem Buch nicht bieten. Wir wollten die Predigten nicht bearbeiten und die Rede, gerade wo ihr Satzbau „unrichtig“ ist, nicht glätten, sondern sie in ihrem ursprünglichen Zustand belassen. Wer in ihnen länger - und eventuell laut - liest, wird sich auf die lebendige Stimme des Predigers in ihrem leidenschaftlichen und behutsamen Eingehen auf die Hörer einhören können. Das wird ihn für die Schmälerung des Lesevergnügens aufgrund der formalen Mängel mehr als entschädigen.

Unter diesen Vorgaben legen wir die Predigten, die Reinhard von Kirchbach zumeist im Schleswiger Dom gehalten hat, im Rahmen der Werkausgabe vor. Sie vermitteln Einblicke in die Art und Weise, in der er theologische Einsichten gewinnt und an seine Gemeinde weitergibt. Sie sind gemeinsame Entdeckungsreisen in die Exegese. Er steigt mit den Hörern in die Texte hinein - und Gott steigt aus den Texten in die Hörer hinein. Das Drama der Begegnung mit Christus strukturiert während des Gottesdienstes die ‚Wirklichkeit‘ in die neuen Verhältnisse des Reiches Gottes um. Die Predigten greifen den privaten Alltag und das Zeitgeschehen auf - wie auch die Äonen vom Anfang der Schöpfung bis zu ihrem Ende. Sie nehmen sowohl die kleine Umgebung in Schleswig in den

Blick als auch die große im universalen Kosmos. Sie ermöglichen mit Hilfe von immer neuen Bildern ein elementares Verstehen bei den Jungen und den Alten. Dabei ergreift Gott durch Jesus Christus selber das Wort in alter wie in verwegen neuer Sprache. Christus nimmt die neuen Bilder selbst in den Mund, so dass diese den Hörern wie neue Bibelworte im Gedächtnis bleiben können. „Die Kraft Christi“ erweist sich nicht zuletzt in dem Mut, mit dem Reinhard von Kirchbach seinen Hörern - ohne sich selbst zu schützen - sehr nahetritt.

In sieben Kirchenjahren folgte er der Perikopenordnung von 1958. Das Bibelstellenregister auf den letzten Seiten und die Angabe des Datums bei jeder Predigt machen das Buch zu einem kleinen Bibelkommentar - für Laien wie für Theologen. Und wer einen der Texte auszulegen hat, kann durch die Lektüre eine innere Befreiung erfahren - hin zu eigenen Einsichten und Worten.

Da wir uns nicht dazu autorisiert sahen, Sätze umzustellen, Gedankenketten in mehrere kurze Sätze zu verwandeln, unvollendete Sätze mit Hilfe von Ergänzungen zu Ende zu bringen und Wiederholungen zu streichen - um nur einige Möglichkeiten für Eingriffe zu nennen -, haben wir uns zu einer großen Wort- und Satztreue entschieden. Wir danken Frau Ute Herrmann, dass sie die Predigten gewissenhaft für die Nachwelt überliefert hat, der Familie von Kirchbach für die Erlaubnis zur Herausgabe, Frau Monika Sauter für das aufwändige Digitalisieren der Manuskripte und Frau Ulla Wieckhorst für das mühsame Korrekturlesen. Und auf die Webseite www.reinhardvonkirchbach.de weisen wir hin.

*Hans-Christoph Goßmann
Michael Möbius*

Predigten aus dem Jahr 1970

Philipper 4, 10-20 - am 19.7.1970 [8. S. n. Tr. - dazu: Johannes 2, 1-11]

Wenn Sie diesen Teppich - von Ihnen aus gesehen rechts - anschauen, dann fällt Ihnen wahrscheinlich zu allererst die umgreifende Gebärde Christi auf, mit der Er segnend dem Mangel dieser Fest- u. Hochzeitsgesellschaft abhilft, indem Er aus Wasser Wein macht. Für die entfernter Sitzenden wahrscheinlich etwas schwerer zu erkennen, sind auf der linken Seite des Bildteppichs diejenigen, die sich freuen, die Tanzenden, über diese Wundertat: die feiern von dem, was Christus ihnen bereitet hat.

Auch hier wieder eine Frage, die vielleicht in etwas weiterem Zusammenhang zu dem vorgeschlagenen Predigttext steht, aber auch nicht ohne Zusammenhang ist. Die Gemeinde von Philippi hatte gesorgt für diesen qualifizierten Mitarbeiter - so könnten wir vielleicht sagen - der Kirche. Sie hatte es getan aus einem Hintergrund heraus, in dem sie selbst sich versorgt wußte. Vielleicht denken Sie weiter über den Predigttext, über den Teppich, die Darstellung der Hochzeit von Kana, nach, wenn ich ihnen jetzt Joh. 2, 1-11 vorlese.

(Frage zum Predigttext in Verbindung mit dem Ikonenteppich: Entdecken Sie vielleicht in der Art, in der hier in dem Bildteppich das Verhältnis zwischen Christus und der Kirche, zwischen Christus und dem Christen dargestellt ist, entdecken Sie in dem Verhältnis, wie es hier dargestellt ist in dem Bildteppich, eine Beziehung zu der Art, in der Paulus sein Verhältnis zu Christus darstellt, wie es jetzt gleich in dem Predigttext zu Wort kommen wird?)

Das Thema des Textes aus Phil. 4 könnte man bezeichnen als die Verantwortlichkeit einer Gemeinde für einen besonders qualifizierten kirchlichen Mitarbeiter (So sagten wir es vorhin). Und auf der andern Seite der Dank, die Freude des Dankes, mit der diese Unterhaltshilfe aufgenommen wird. Wenn wir einen sachlichen Zusammenhang zu uns herstellen wollen, dann könnten wir vielleicht davon sprechen, daß hier eine Verbindung zu der kritischen Zurückhaltung besteht, mit der wir freiwillig kirchliche Mitarbeiter, die kirchliche Arbeit, unterstützen - die kritische Zurückhaltung in der Bereitstellung kirchlicher Mittel! Sie verstehen, daß ich damit auf die Frage der Kirchensteuer mit anspiele.

Ein Anderes wäre in diesem Zusammenhang die manchmal sehr unkritische Selbstverständlichkeit, mit der wir alle von den Geschenken anderer leben. Das möchte ich vorausschicken und Ihnen damit bewußt

machen, wie also die ganze Frage, die heute sehr virulent in unserer Gemeinde und darüber hinaus ist, eben die Frage der Verwendung des Geldes in der Kirche, mit eingefaßt ist. Aber interessant und wichtig für uns wird nun auch sein, in welchem Zusammenhang das geschieht. In welchem Zusammenhang das Geld hier zu stehen kommt: in dem Text, der dieser Predigt in Verbindung mit den beiden Bildteppichen zu Grunde liegt.

Zwei große Zusammenhänge. Die Kraft der Gemeinde füreinander. Ich möchte dazu einen Vers lesen, den wir vorhin schon hörten. Es ist der Schlußvers aus dem Predigttext: „mein Gott aber wird ausfüllen all euren Mangel nach seinem Reichtum in der Herrlichkeit in Christus Jesus.“

Jörg Zink übersetzt hier etwas anders, für unseren Zusammenhang verdeutlichend: „die Gemeinde lebt aus der Herrlichkeit, die von Jesus Christus ausgeht.“

Und nun sehen Sie sich diesen Teppich der Hochzeit von Kana an. Diese umgreifende Gebärde, mit der die segnende Kraft Christi tätig ist, um einem Mangel abzuhelpfen. Die Gemeinde, die aus dieser gegenwärtigen Nähe, sorgenden, kraftvollen Nähe Christi lebt. Und nun wieder ein Sprung in unseren Text hinein: Dieser Christus, der so seine Gemeinde umgreift, segnend versorgt, der macht diese Gemeinde fähig, füreinander da zu sein, füreinander zu sorgen bis hin zu den praktischen Konsequenzen, dem freiwilligen Aufkommen für den Lebensunterhalt. Das ist das, was hier in besonderer Weise uns weiterbegleiten kann, wie die Gemeinde in Philippi weit getrennt von dem, an den sie denkt, für ihn handelt und für ihn denkt. Ihn gewissermaßen aus diesen inneren Gedanken nicht entläßt. Und Paulus sagt, wie dieses innere Gedenken, dieses innere Verbundensein über weite Entfernungen hin immer stärker wird, aufblüht - so heißt es hier - diese aufblühende Kraft, mit der Christen füreinander denken, dort, wo sie aus dieser segnenden Kraft Christi heraus leben.

Das, was dann zum nächsten Punkt überleitet, ist, wie der Apostel Paulus dieses ganze fürsorgende Gedenken aufnimmt.

Ich möchte aber noch eine kleine Zwischenbemerkung einfügen. Da ist hier in dem Predigttext ein Satz, in dem gesagt wird, daß der Gemeinde selbst das, was sie gibt, was sie freiwillig zur Verfügung stellt, auch wenn es z.B. nach einem bestimmten Steuersatz geschieht, das, was sie freiwillig zur Verfügung stellt, daß dieses geschieht unter den Augen Gottes. Und es wird gesagt, was Gott dabei denkt über dieses Handeln einer freizügigen Gemeinde. Es geht über dieser freizügig handelnden, verantwortlich für andere denkenden Gemeinde auf - die Freude Gottes. Der helle Schein Gottes. Und das, was sie tut - und nun kommt in dem Text ein direkt

banktechnischer Ausdruck vor - es wird dieser Gemeinde zugute geschrieben. Das, was sie tun, macht das Herz Gottes froh.

So wagt es der Apostel Paulus zu sagen. Und gleichzeitig ist dieses, was sie hergeben von sich, von sich selbst, aufgehoben wie ein Kapital, das für sie selbst Zinsen bringt. So etwa müßten wir es in unsere Sprache übersetzen.

Der zweite Zusammenhang soll ausgehen von dem Vers 13: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“

Wir hatten eben gesprochen von der Kraft der Gemeinde füreinander. Der zweite Zusammenhang hat jetzt zu reden von der Kraft Christi in mir.

Und Sie verstehen, daß wir jetzt überwechseln können zu dem zweiten Bildteppich (zufälligerweise ergab sich diese Zusammenstellung) der Mutter Maria mit Christus. Ich sagte ihnen schon, daß schon von der Heiligen Schrift her Maria ein Bild des Christen, ein Bild der Kirche ist. Und das, was nun hier in dieser Darstellung von dieser Kirche, von diesen Christen dargestellt ist in der Zuordnung zu Christus. Und wenn Sie diese Darstellung anschauen, werden Sie empfinden, wie gewissermaßen die ganze Intensität der Lebensrichtung - wir hatten vorhin gesagt: die ganze Kraft dessen, was in dieser Kirche lebt, - sich eingießt in die Person Christi, auf die hin die Kirche gerichtet ist. Sie hält Christus fest wie mit der Gebärde der Bitte: Bleibe bei mir, Herr! Und indem das geschieht, spüren wir, wie sie an Christus hängt, der in ihr wohnt, daß sie so ihr eigentliches Leben, ihre eigentliche Existenz hat. Paulus sagt in unserem Text: durch Christus bin ich autark - dieses Wort kommt vor - das heißt: durch Christus bin ich fähig, mich zu bewegen, werde ich erst zu der Person, die ich bin. Christus, so könnte man sagen - und man hat es so gesagt -, personalisiert mich. Er macht mich zu dem, der ich eigentlich bin. Und dieses geschieht in einem Einweihungsprozeß.

Ich habe gelernt, sagt Paulus.

Und so könnten wir dies alles, was hier von Paulus beschrieben wird über sein Verhältnis zu Christus, auch wieder typisch, vorbildlich auf diesen Teppich, auf diese Darstellung, wie sie uns hier nach einem Vorbild der Ikonen, der ukrainischen Ikonen dargestellt ist, übertragen.

Ich möchte etwas sagen zu dem „ich vermag alles“. Das bleibt in dem Text, den Paulus hier für die Philipper formuliert, nicht unklar, sondern bekommt sehr konkrete Aussagen. Es ist ein wirkliches Können, eine Kunst, die er hier gelernt hat. Die Eigenständigkeit, in der er nun dieser Gemeinde gegenübersteht, für sie und für die, an denen er wirkt, für die er im Gefängnis sitzt.

Da ist zunächst einmal: „Ich kann hoch sein oder niedrig“. Das bezieht sich also - könnten wir sagen - auf den sozialen Bereich. Ich bin unabhängig von dem Sozialprestige. Ich bin unabhängig geworden von den Klassen. Was eine solche Aussage für eine Reichweite bekommt, für einen Resonanzboden in unserer heutigen Geschichte, unserer heutigen Weltgeschichte, wird jedem sofort deutlich sein, wenn wir an die Klassenkämpfe denken, die in unserer Welt einhergehen.

Eine zweite Aussage von Paulus, da sagt er: „Ich kann reich oder arm sein“. Das wäre also der wirtschaftliche Bereich. Und hier sagt er von sich eine Unabhängigkeit von dem Lebensstandard aus. Es ist nicht so, daß die Zugehörigkeit zu einer Industrienation oder zu einem Land der dritten Welt, daß das Trennungen sind, die für den Christen Grenzen sind mit absoluter Bedeutung. Diese Grenzen sind aufgehoben in dem großen Mantel der Erde, den die Kirche hinträgt zu dem, von dem sie lebt, wie von dem Herzen, das in ihr schlägt.

Ein dritter Bereich wäre der der persönlichen Lebensführung: „Ich kann satt sein oder hungrig“. Die Unabhängigkeit von den Möglichkeiten der jeweiligen eigenen Lebensführung. Auch hier können wir uns deutlich machen, welche Tragweite ein solches Wort hat.

Wenn wir zusammenfassen, so ging es um die Kraft der Gemeinde füreinander und die Kraft Christi in mir. In dem Text war gesprochen von dem Schenken, dem Annehmen, dem Danken. Und der Text hob an mit einem Satz der Freude: „Ich bin aber in großer Freude froh“. So könnte man vielleicht übersetzen. Und er schließt mit einem Lobpreis Gottes: „Gott aber, unserem Vater, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit“. In dem allen hängen alle die Vorgänge, von denen wir eben hörten. Der Ort der Freude in der Gefangenschaft, in der Pression, ist für ihn Christus selbst.

Und so ist er mit bloßer Freude in Christus - so wie hier Maria, der Christ, die Kirche, die mit der ganzen gerichteten Intensität ihres Blickes die Erde des Universums eintragen in den Blick Christi. Und wie Christus handelnd antwortet - alles umfassend und den Mangel aufhebend, verbergend, umsorgend mit der Kraft Seines Gebetes jetzt für uns in die Herrlichkeit Gottes hinein.

Gott aber, unserem Vater, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Apostelgeschichte 9, 36-42 - am 12. Sonntag nach Trinitatis, 16.8.1970

Die Kraft Christi ist über den Toten und über den Lebenden. Die Geschichte, die wir vorhin hörten von der Auferweckung der Tabitha durch Petrus, geht bis ins Einzelne hinein zurück - wie in einem Modell, könnten wir sagen - auf die Auferweckung der Tochter des Jairus durch Jesus. Inhaltlich bedeutet das, daß mit dieser Geschichte der Auferweckung der Tabitha durch Petrus, der eigentlich Handelnde, real Handelnde, aber unsichtbar bleibend, Christus selber ist. Christus handelt unsichtbar, real durch das Wort Seines Boten an einer Toten. Er erweist sich damit als einer, der das Leben derer begleitet, die wir zu Grabe getragen haben. Er bleibt nicht ohnmächtig, sondern der auferstandene Herr hat sie weiter in Seinem Bereich zu Händen - so könnten wir vielleicht sagen - und durch Seine Kraft ist Er überdies in der Lage, gewissermaßen durch die Grenzen, die uns gesetzt sind, vor denen wir stehen, hindurchzurufen. Diese Geschichte der Auferweckung ist uns nicht berichtet, um uns irgendwie zum Staunen zu bringen, sondern sie ist uns berichtet mit einem ganz bestimmten Ziel - mit dem Ziel: Stehe auf! Du auch!

Und nun könnten wir sagen, so wie die Tabitha ja auferweckt wurde nur zu einer Verlängerung ihres irdischen Daseins, um dann wieder zu sterben, um dann an Jüngsten Tag neu in ein vollendetes Dasein gerufen zu werden durch Denselben - so könnten wir sagen - ist der Vorgang der Auferweckung eines toten Lebens nach zwei Seiten hin zu verstehen. Wir könnten sagen: Es gibt die kleine Auferweckung der täglichen Sterblichkeiten, der täglichen Tötungen, der täglichen Starrheiten. Und es gibt die große Auferweckung zu dem Leben, in dem Gott alles jedem zubringt und erfüllt in einem Licht der Klarheit und der Kraft.

Nach diesen beiden Richtungen sollten wir das hören. Vielleicht für uns jetzt am ehesten so, daß die Bewegungslosigkeiten, die Starrheiten, von denen wir eben sprachen, eben auch von Christus angesprochen werden durch den Mund eines Boten: Stehe auf! Die Strömungen, die dich wegdrängen, wegziehen, aus ihnen rufe ich dich heraus. Aus den Strömungen, die den Zerfall in dir groß machen. Wir müßten vielleicht dazu sagen: Ich reiße dich nicht aus diesen Strömungen heraus, sie bleiben weiter wirksam in dir, bis sie dich zersetzt haben. Und trotzdem stehe auf! Ich rufe dich heraus! Daß du aufstehst und nach vorne - obwohl du zersetzt wirst - dem entgegengehst, der dich erwartet, weil Er dich neu schafft zu einem neuen Leben in dem Licht und der Herrlichkeit Gottes.

Das ist das Eine. Die Kraft Christi über den Toten.

Das Zweite: Die Kraft Christi über denen, die da leben, dieser Gemeinde. Da ist also zunächst einmal eine kleine Gemeinde in Joppe, die

vor einer schwierigen Situation steht. Eine ihrer besonders geliebten Kräfte - kirchlichen Mitarbeiter, könnten wir vielleicht sagen - ist gestorben. Und mit einer etwas vagen Erwartung rufen sie nun den Apostel Petrus. Neue Wege, die noch nicht absehbar sind, aber sie gehen sie. Und Petrus, der auch nur etwa ahnt, was vielleicht auf ihn zukommt - aber er gehorcht sofort, er kommt auf den Ruf - die neuen Wege, die Aktivitäten, über denen Christus führend bleibt. Und er geht hin und betet. Und in diesem kurzen Wort ist ja der ganze Vorgang gemeint, indem er nun diesen Toten und die Erwartung der Gemeinde aus seinen Händen herausbricht und in die Alleinwirksamkeit Christi, des gegenwärtigen, real aber unsichtbar gegenwärtigen, Christus hineingibt. Indem er das tut, indem das geschehen ist, geschieht dann das Weitere, daß in das Wort dieses Mannes sich inkarniert, sich verleiht das Wort Christi. Dies selbe Wort „stehe auf“ wird nun, indem es dieser Mensch sagt, das unmittelbar wirksame Befehlswort Christi. Das lebensschaffende Befehlswort Christi. Und dann geschieht es, daß nun dieses Wort, dieses Wort eines Menschen, in den sich Christus hineingibt, Grenzen durchschlägt, die für uns nicht mehr zu durchschreiten sind. Und mit der Kraft dieses Wortes bringt er Wege zustande, öffnen sich Türen, die sonst nicht offen stehen. Daß wir dem Wort der Gemeinde, der Sehnsucht der Gemeinde, den Wegen der Gemeinde, den Segen der Boten, ihren Wegen soviel zutrauen, weil die Kraft Christi über uns ist. Weil, indem betend der Name Christi in uns wirksam wird, das Wirken Christi sich durch uns gewissermaßen durchsetzt.

Und darum zu dem Dritten. Wir hatten gesagt Jesu Kraft über den Toten, Jesu Kraft über Seiner Gemeinde, Jesu Kraft über denen, die Christus sucht, aber die noch nicht glauben, - glauben können vielleicht. Vielleicht ist uns noch nicht so deutlich geworden, daß das die eigentliche Spitze dieser Geschichte ist.

Ich hatte vorhin gesagt: Der Bericht der Auferweckung wird uns nicht gegeben, um irgendein staunenswertes Ereignis zu berichten. Sondern hier wird jetzt deutlich, in dem letzten Satz, „sie glaubten aber an den Herrn Jesus“, weil sie Vorgänge gesehen hatten in der Gemeinde, in denen die Kraft Christi durchschien. Wir könnten, wie man es auch gesagt hat, von der Diaphanie, von der durchleuchtenden Strahlungskraft Christi durch die Gemeinde sprechen. Diese sind es also, die Christus sucht. Er schreitet gewissermaßen weiter - Er hat mit all dem, was Er tut an Toten und an Lebenden, die im Blick, die Er sucht und die noch nicht die Seinen sind. Wir spüren vielleicht, daß eine solche Geschichte uns zeigen könnte, wie sehr wir noch nach innen gewandt sind, gewissermaßen innerkirchlich

denken, nach innen hin zentriert sind. Und hier bricht uns also grade, wenn wir an Petrus denken, das Gebot auf in die Wirksamkeit, die nun über den unmittelbaren Bereich dieses Wirkens hinausdrängt, so daß man diese Strahlungsfelder der Gemeinde heute nicht anders beschreiben kann, als daß es eben die Menschheit ist, mit der wir zusammenleben. Das ist das Wirkungsfeld von uns. Dorthin sendet Christus durch uns Seine Strahlen.

So muß Er uns doch gewissermaßen schleifen wie Edelsteine, damit die Brechungen, die Trübungen in uns herausgeschmolzen, abgeschlagen, abgeschliffen werden, um so durchlässig zu werden für Christus selber für das, was Er heute unter uns tut.

Das Thema des heutigen Tages und der Woche, das Kirchenjahrsthema, ist die große Krankenheilung. Wir haben vorhin einen Chorsatz gehört, ´ein Arzt ist uns gegeben`. Diese große Krankenheilung der Welt, in der Christus am Werk ist und uns über die eigenen Grenzen nach vorne hindurchführend, durchbrechend diese Schranken, die vor uns stehen, uns hinführt über einen wachsenden Tod hinaus in die wachsend nahe Verheißung des Lebens; in dem Seine Herrlichkeit durch uns für alle in einer Zeit sein wird, die ohne Ende, und ein Raum, der gefüllt ist mit der unmittelbaren Strahlungskraft Gottes für alles. Dorthin führt das kleine Leben mit den kleinen Auferweckungen. Der erste Tod und die ersten Zersetzungen - auch die - in die große Auferweckung, in die Auferstehung derer, die Christus sammeln wird, daß sie Ihn lernen - lernen - langsam anhebend zu loben in Ewigkeit.

Amen.

2. Korinther 5, 1-10 - am 15.11.1970 [am Volkstrauertag]

Im Blick auf die Zukunft bin ich pessimistisch, aber das ist nicht das letzte Wort.- Damit hat vorgestern der Atomphysiker und Philosoph Karl Friedrich v. Weizsäcker seine Haltung zusammengefaßt.

Im Blick auf die Zukunft bin ich pessimistisch, aber das ist nicht das letzte Wort.

Zum Volkstrauertag, zum Völkertrauertag - indem wir hier miteinander die Traurigkeiten aus unserem eigenen Herzen mit den Traurigkeiten, die die Gewalt in allen Völkern angerichtet hat, indem wir uns mit dieser Traurigkeit vereinigen - entsteht die Frage: was ist denn nun bei dieser wachsenden Gewalt, bei diesem Terror, der sich nicht nur im Kriege, sondern mitten im Frieden auf bisher unbekanntem Gebieten ausbreitet - was ist in einem solchen Zustand anders zu denken als ein pessimistisches und dunkles Bild, was sich uns zeigt. Aber es ist nicht das letzte Wort! So

wollen wir von dem Text her nachdenken und hören, was wir vorhin aus dem 2. Korintherbrief 5,1-10 gelesen haben.

Da ging es um einen Neubau, dem zuvor der Abbruch des alten Hauses vorangeht. Und vielleicht haben Sie verstanden, daß hier uns unmittelbar etwas gesagt wird über unser Leben, jetzt und dann. Wir haben hier auf dem Stadtweg erleben können, wie ein altes Haus - z.B. das der Nachrichten - abgebrochen wird und nun ein neues entsteht. Lassen Sie uns daran denken. Ein altes Haus, mein Körper, wird allmählich zerbrochen. Und wenn wir noch einmal zurückdenken an den besonderen Anlaß dieses Sonntages, dann haben wahrscheinlich viele von uns es erlebt oder gesehen, wie ihr eigenes Haus zerbrochen wurde von Bomben - oder wie es ihnen einfach weggenommen wurde und zerstört wurde. So geschieht es mit unserem Körper auch. Für uns Ältere ist das nicht schwer einzusehen, denn jeder Tag bringt eine besondere körperliche Anstrengung mit sich. Für die Jüngeren ist es auch nicht so schwer, es sich vorzustellen. Denn um in richtiger Kondition zu sein, muß ich trainieren und diese Widerstände überwinden, die mich an der Höchstleistung hindern. Aber das, was nun geschieht, was uns zugesagt wird, ist, daß an der Stelle des alten Hauses nach unserem Tod ein neues Haus gebaut wird. Sie verstehen: wiederum ist ein Bild gebraucht, so wie vorher auch - das alte Haus, unser Körper wird abgebrochen, und das tut weh. Und der neue Körper, das neue Haus wird gebaut.

Es wird etwas gesagt über den Bauherrn und auch die Durchführung. Dieser neue Bauherr ist nicht meine eigene Person, mit der ich versuche, mein Leben in einer Weise zu verändern, in der ich denke, daß es dauerhafter sein könnte. Dieser göttliche Bauherr selbst arbeitet nicht mit unsern Händen.

Ich möchte aber nun etwas sagen zu der neuen Baukonzeption: das Evangelium von dem Neubau nach einer neuen Konzeption. Was wird in dem Text gesagt? Ich trage Ihnen einiges zusammen.

Da ist zunächst einmal davon geredet, daß unsere Zeitbegriffe, unsere Zeitabläufe für diesen Neubau nicht gelten. Für uns hat jedes Haus eine ganz bestimmte Lebensdauer. Eine Baracke dauert nicht so lange wie ein sehr fest gemauertes Haus - und wir kennen Gebäude, die, wenn wir an Tempel denken, über tausend Jahre stehen. Alle solche Abläufe gelten für diesen Neubau nicht.

Dieser Neubau, den Gott aus Ihrem Leben baut, ist unzerstörbar, wird unzerstörbar sein. Nicht angreifbar durch irgendeine Zeit. (Ich habe damit eben das Wort „ewig“ versucht zu verdeutlichen.)

Ein Zweites: Dieser Ort, an dem der Neubau von Gott aufgerichtet wird, ist nicht derselbe Platz wie der, an dem wir heute leben in Schleswig.

Darin unterscheidet sich jetzt das Bild von dem, das ich als Vergleich brachte mit dem Neubau eines Hauses am alten Platz. - Z.B. die Schleswiger Nachrichten oder hier bei uns auch das Propsteiamt als Nachfolgegebäude des alten Silenstiftes - sondern der Ort, an dem Gott Ihren Neubau, der Ihnen gehört, errichtet, ist der Ort, an dem Gott sich selber befindet. Sie merken, ich habe eine merkwürdige Schleife jetzt - eine Gedankenschleife - mit Ihnen gemacht.

Der Ort ist hier nicht mehr geographisch angebar, sondern es heißt, dieser Neubau, dieser Ihr neuer Körper, dieser auferstandene Körper, den Gott Ihnen bereitet, der wird unmittelbar als Lokation den Ort Gottes haben. Ich habe Ihnen mit diesen Bildern wieder versucht zu verdeutlichen, was mit dem Wort „Himmel“ gemeint ist. Ein Haus, das ewig ist im Himmel. Der Himmel als der Wohnort, als der Bereich, in dem Gott überall ist und über unser Universum hinaus auch durch keinen Ort greifbar und festlegbar. Dort also, genau so real, aber genau so - wie der Ort Gottes - nicht aufs einzelne festlegbar, wird auch unser neuer Körper sein.

Ein Nächstes: Er wird jetzt, obwohl er so real ist - und wir denken wiederum an die, um die wir heute besonders traurig sind - er wird jetzt, obwohl er so real ist, nicht nachweisbar sein.

Ich kann nicht sagen: siehe, dort ist er! Seht das neue Haus! Dort steht das neue Haus der Schleswiger Nachrichten, das neue Propsteiamt oder was es sein mag. Sondern dieses, Ihr eigenes Leben, das Gott neu baut, wird wirklich werden, sichtbar werden erst jenseits der Grenze. Wir wandeln im Glauben. Und das heißt hier zunächst einmal in dem nicht nachweisbaren, in dem nicht nachvollziehbaren, in dem, das ich nicht Punkt für Punkt verfolgen kann, wissenschaftlich nicht ergreifen kann. Wir wandeln nicht im Schauen, wir können es nicht schauen, wir werden es aber dann sehen können. Ihr Leben wird von Gott dann so gebaut sein, daß es für alle sichtbar sein wird. Wenn wir uns fragen, welchen Wert, welche Qualität - könnten wir auch sagen -, dieser unser Lebensneubau durch Gott bekommt - welchen Stellenwert, so sagt man heute oft - dann könnten wir sagen, das wird erst überhaupt unser eigentliches Daheim sein. Manche von uns haben die Heimat verloren, so sagen wir. In dem Zusammenhang ist das eine nicht ganz genaue Redeweise.

Die Heimat, die wirkliche Heimat, liegt vor uns - jenseits des Grabes. Dort, wo Gott uns auferweckt hat, dort ist die Heimat. Sie liegt vor Ihnen! Und wir sind alle - ob wir unsere Geburtsheimat noch haben, oder ob wir sie verloren haben - alle heimatlose Fremdlinge in dem letzten Sinn, auf

dem Weg zur Heimat. Dieses Nachhausekommen ist die eigentliche, besondere Qualität, der besondere Stellenwert, den dieses Haus, dieser Neubau für uns haben wird. Und damit ist gemeint, wir sind jetzt noch gar nicht wirklich an dem Ort, der uns zugehört und dem wir zugehören. Warum ängstigen wir uns so oft, daß wir verloren wären? Wir sind immer noch verloren. Wir sind gefunden dann, wenn wir eingeführt sind durch den Tod hindurch in die Auferstehung zu dem Neubau, den Gott uns aus unserm Leben errichten wird.

Ich will Sie jetzt nicht länger damit aufhalten. Man kann darüber sehr lange nachdenken. Ich möchte noch eines hinzufügen auf eine stillschweigende Frage, die Sie vielleicht jetzt im Sinn haben: Was geht uns das Heute an?

Heute, dieser Tag? Und darauf bekommen wir wiederum eine sehr einfache und deutliche Antwort: Das, was du heute tust oder nicht tust - wenn Sie an das Gleichnis von dem Evangelium Mtth. 25, 31-46 denken - was Sie heute tun, wird Gott dann mitbenutzen zur Durchführung dieses Neubaus. Das, was Sie heute nach dem Wohlgefallen Gottes tun, was Sie heute unterlassen und worüber sich Gott doch gefreut hätte, wenn Sie es getan hätten, das alles wird dann mit von Gott verwandt werden als Baumaterial für diesen Ihren eigenen Neubau Ihres eigenen Lebens. Und so ist also jeder Tag, jedes Heute mit hineingebunden in das, was dann Gott aus Ihrem Leben tun wird, indem Er ein neues Haus errichtet.

Wir sind damit schon bei der Frage, bei der zweiten größeren Frage, die wir uns stellen wollen, der letzten auch: Was ergibt sich jetzt daraus für uns? Wie sieht unter diesen Gesichtspunkten unser Leben jetzt aus? Der Text wiederholt immer wieder sehr deutlich, und er gibt hier die Erfahrung wieder, die wir jeden Tag machen: wir seufzen. Es wird uns schwer. Wir sind bedrückt. Eine Last liegt auf uns und wir schleppen uns mit dieser Last, mit der Traurigkeit der Völker, unseres Volkes, meiner Traurigkeit. Wir seufzen darin und wollten diese Last gerne loswerden. Und wenn wir noch tiefer fragen: keiner von uns möchte gerne diesen langsamen, zermürbenden Abbruch erleiden, mit dem unser Körper allmählich sich vermindert, bis er stirbt. Keiner von uns möchte das gerne leiden, weil es sehr wehtut. Paulus sagt eben das genau. Aber indem diese Last uns bedrückt, geschieht gleichzeitig etwas, daß Gott selber dieses unser Seufzen in Seine Hände nimmt. Diese Last, die uns allmählich zerdrückt, verwandelt sich in ein Seufzen, ein unaussprechliches, das der Geist zu Gott hinträgt. Gott hat uns aber als Unterpfand den Geist gegeben.

Und damit tritt Gott selber in die Mitte Ihres Herzens, Ihres Lebens hinein, und nimmt diese Last der Traurigkeit der Welt auf und trägt sie zu

Gott. Durch unsern Mund, durch Ihr Seufzen. Daß Ihr Seufzen nicht blind wird, die Last und der Druck, unter dem Ihr Leben steht, nicht einfach sich in ein stumpfes Seufzen hin erweitert, sondern daß dieses Seufzen aufsteht und zu Gott hin seufzt.

Und, so sagt Paulus, sind wir gleichzeitig getrost. Er wiederholt das zweimal. So als wäre das sehr unwahrscheinlich. Und wir wissen, wie unwahrscheinlich das ist, daß es das gibt: unter der Last sein und gleichzeitig getrost sein. Er wiederholt das zweimal. So als wäre das sehr unwahrscheinlich. Und wir wissen, wie unwahrscheinlich das ist; daß es das gibt: unter der Last sein und gleichzeitig getrost sein. Mutigsein heißt es, wenn man genauer das griechische Wort wiedergibt. Der Mut, der festhält, was er nicht sieht. Der Mut des Glaubens, der eben nicht sieht, sondern das festhält, was Gott ihm zusagt: Ich werde dich neu bauen. Ich errichte dir einen neuen Körper. Und er wird so anders sein, daß es jetzt keinen gültigen Vergleich gibt, und daß alle die Bilder, die wir verwendet haben, nur kleine, anfängliche Tastversuche sind, um uns an die Realität dessen, was kommt, heranzutasten, gleichzeitig also in diesem Seufzen, in dieser Last unerschrocken.

Und ein Drittes: Daß wir jetzt eine gleichzeitig immer wachsende Lust zur Heimkehr bekommen. Ich habe Lust, daheim zu sein. Wer lange von Zuhause weg war, der weiß, wie man sich nach Hause sehnen kann. Wenn das Zuhause vielleicht sehr schön war, weiträumig und voller Bewegung. So entsteht in uns eine brennende Lust zur Heimkehr: daheim zu sein bei Gott.

Die Traurigkeit unseres Volkes, die Verletzungen, die innersten Verletzungen, die nie mehr vergehen, so lange wir hier leben - dieses alles einzubringen in das Evangelium von dem neugebauten, von Gott neugebauten ewigen Hause, meiner Heimat. Und daß wir dann, mit dieser Traurigkeit neu geworden, dem danken, der das an uns tun wird.

Denn das letzte Wort ist nicht das, was der Pessimismus sieht und was wie eine Durchgangszone vor uns steht.

Das letzte Wort ist: Siehe, Ich mache alles neu! Amen.

[Ende der Auswahl für die website.
Es folgt das Register]

Register der Predigttexte mit Kalenderdaten und Seitenzahlen

	Datum	Seite
A l t e s T e s t a m e n t		
1. Mose 22, 1-14a	2. 3. 1975	338
2. Mose 3, 1-3 + 13-14	19. 12. 1975	331
2. Mose 33, 12-23	9. 2. 1975	334
Josua 24, 1-2a; 13-25	30. 7. 1972	92
Psalm 25, 1	19. 11. 1975	430
Psalm 27, 1 + 8	11. 7. 1976	529
Psalm 86, 11	1. 1. 1976	448
Psalm 86, 11	1. 3. 1976	451
Jesaja 9, 1-6	25. 12. 1974	317
Jesaja 29, 18-24	20. 8. 1972	95
Jesaja 43, 1	8. 8. 1976	532
Jesaja 55, 1-5	11. 6. 1972	88
Jesaja 55, 6-11	21. 2. 1976	478
Jesaja 55, 6-11	22. 2. 1976	480
Jesaja 60, 1-6	6. 1. 1974	196
Jeremia 7, 1-7	2. 8. 1975	412
Jeremia 7, 1-5	3. 8. 1975	414
Joel 3, 1-5	18. 5. 1975	368
Maleachi 3, 13-21	7. 2. 1971	37
 N e u e s T e s t a m e n t		
M a t t h ä u s		
Matthäus 2, 13-18	29. 12. 1974	320
Matthäus 5, 9	16. 5. 1971	53
Matthäus 5, 38-48	10. 10. 1971	61
Matthäus 7, 13-14	3. 1. 1971	33
Matthäus 7, 24-29	27. 7. 1975	409
Matthäus 8, 5-13	21. 1. 1973	111
Matthäus 8, 23-27	28. 1. 1973	114
Matthäus 10, 16-20	1. 6. 1975	372
Matthäus 11, 16-25a	17. 11. 1971	64
Matthäus 11, 28	8. 6. 1975	376
Matthäus 20, 1-16	18. 2. 1973	118

Matthäus 20, 20-28	14. 3. 1971	41
Matthäus 21, 1-17	3. 12. 1972	104
Matthäus 22, 1-14	4. 11. 1973	155
Matthäus 24, 15-28	11. 11. 1973	161
Matthäus 25, 1-13	25. 11. 1973	165
Matthäus 26, 36-46	8. 4. 1971	45
Matthäus 28, 1-10	30. 3. 1975	342
Matthäus 28, 1-10	31. 3. 1975	345
Matthäus 28, 20b	31.12.1970/71	31

M a r k u s

Markus 10, 13-16	6. 7. 1975	395
------------------	------------	-----

L u k a s

Lukas 1, 46-55	22. 12. 1974	312
Lukas 1, 67-79	1. 12. 1974	300
Lukas 2, 10b	24. 12. 1975	441
Lukas 2, 14	24. 12. 1972	107
Lukas 3, 1-9	14. 12. 1974	304
Lukas 3, 1-9	15. 12. 1974	307
Lukas 3, 7-18	13. 12. 1970	23
Lukas 6, 36-42	15. 7. 1973	138
Lukas 9, 59-60	26. 6. 1975	391
Lukas 10,20	2. 5. 1971	51
Lukas 10, 21-24	6. 6. 1971	58
Lukas 11, 14-28	25. 3. 1973	126
Lukas 11, 34-36	13. 7. 1975	400
Lukas 12, 32	31. 12. 1974	324
Lukas 12, 35	27. 11. 1974	298
Lukas 12, 35-40	23. 11. 1975	432
Lukas 14, 1-6	14. 10. 1973	151
Lukas 15, 1-10	3. 7. 1976	523
Lukas 15, 1-10	4. 7. 1976	526
Lukas 15, 11-32, 1. Predigt	15. 6. 1975	379
Lukas 15, 11-32, 2. Predigt	22. 6. 1975	383
Lukas 15, 25-32, 3. Predigt	28. 6. 1975	388
Lukas 16, 1-9	19. 8. 1973	143
Lukas 16, 10-12	7. 9. 1975	422
Lukas 18, 1-8	8. 11. 1975	425
Lukas 18, 1-8	9. 11. 1975	428

Lukas 18, 31-43	4. 3. 1973	122
Lukas 21, 28	12. 11. 1972	102

J o h a n n e s

Johannes 6, 68	26. 4. 1975	361
Johannes 6, 69	27. 4. 1975	365
Johannes 10, 11-16	6. 5. 1973	130
Johannes 12, 44-50	31. 12. 1970	27
Johannes 15, 1-8	20. 7. 1975	403
Johannes 16, 5-15	20. 5. 1973	134
Johannes 21, 1-14	5. 4. 1975	350
Johannes 21, 1-14	6. 4. 1975	353
Johannes 21, 15-19	13. 4. 1975	356

A p o s t e l g e s c h i c h t e

Apostelgeschichte 1, 1-11	23. 5. 1974	229
Apostelgeschichte 2, 1-13	2. 6. 1974	233
Apostelgeschichte 9, 36-42	16. 8. 1970	11
Apostelgeschichte 10, 34a + 36-43	15. 4. 1974	218
Apostelgeschichte 14, 17	1. 10. 1972	98

D i e B r i e f e

R ö m e r

Römer 2, 4	31. 12. 1974	328
Römer 6, 3-11	21. 7. 1974	260
Römer 6, 19-23	28. 7. 1974	264
Römer 8, 12-17	4. 8. 1974	269
Römer 8, 12-17	4. 8. 1974	271
Römer 8, 18-23	7. 7. 1974	253
Römer 8, 24-30	4. 1. 1976	453
Römer 12, 16c-21	27. 1. 1974	202
Römer 15, 4-13	9. 12. 1973	168

1 . K o r i n t h e r

1. Korinther 2, 6-12	17. 1. 1976	460
1. Korinther 2, 6-12	18. 1. 1976	463
1. Korinther 4, 1-5	16. 12. 1973	173
1. Korinther 4, 9-20	4. 4. 1976	490
1. Korinther 9, 24-27	10. 2. 1974	206
1. Korinther 10, 1-11	11. 8. 1974	276

1. Korinther 15, 9 + 10	24. 8. 1974	281
1. Korinther 15, 1-11	25. 8. 1974	285
1. Korinther 15, 35-44	19. 4. 1976	504
1. Korinther 15, 55	23.11. 1975	435
2. K o r i n t h e r		
2. Korinther 3, 3-11	1. 9. 1974	291
2. Korinther 3, 12-18 + 4,6	23. 1. 1972	72
2. Korinther 4, 7-18	14. 5. 1972	80
2. Korinther 5, 1-10	15. 11. 1970	13
2. Korinther 9, 8	30. 9. 1973	148
2. Korinther 12,1-10	17. 2. 1974	209
G a l a t e r		
Galater 2, 16-20	15. 2. 1976	474
Galater 3, 23-29	1. 1. 1974	190
Galater 4, 1-7	30. 12. 1973	184
E p h e s e r		
Epheser 2, 17-22	23. 6. 1974	241
Epheser 4, 15	7. 6. 1976	514
Epheser 5, 1-9	17. 3. 1974	213
P h i l i p p e r		
Philipper 2, 12-18	28. 3. 1976	487
Philipper 4, 10-20	19. 7. 1970	7
K o l o s s e r		
Kolosser 3, 1 (Osternacht)	17./18. 4. 1976	501
Kolosser 4, 2-6	22. 5. 1976	507
Kolosser 4, 2-6	23. 5. 1976	510
2. T h e s s a l o n i c h e r		
2. Thesssalonicher 1, 5	17. 11. 1974	294
2. Thessalonicher 3, 1-5	5. 12. 1971	68
1. T i m o t h e u s 3, 16	25. 12. 1975	443
T i t u s 2, 11-14	Christvesper 73	177
Titus 2, 11-14	1. Weihn. 73	180
1. P e t r u s		

1. Petrus 2, 2	26. 6. 1976	516
1. Petrus 2, 9 + 10	27. 6. 1976	519
1. Petrus 3, 8-15	14. 7. 1974	257
1. Petrus 5, 5 + 6	29. 6. 1974	245
1. Petrus 5, 5b-11	30. 6. 1974	248
1 . J o h a n n e s		
1. Johannes 4, 16-21	16. 6. 1974	236
1. Johannes 5, 11-13	11. 1. 1976	457
H e b r ä e r		
Hebräer 2, 15 + 17 + 18	15. 4. 1976	495
Hebräer 2, 15 + 17 + 18	15. 4. 1976	498
J a k o b u s		
Jakobus 1, 17-21	12. 5. 1974	222
Jakobus 4, 8	7. 3. 1976	484
Offenbarung des Johannes		
Offenbarung 1, 17-19 (Osternacht)	10./11.4 1971	48
Offenbarung 1, 17	7. 2. 1976	466
Offenbarung 1, 9-18	8. 2. 1976	470
Offenbarung 3, 1-6	7. 12. 1975	437
Offenbarung 4	22. 11. 1970	18
Offenbarung 12, 7-10	12. 5. 1974	227
Offenbarung 21, 1-7	23. 4. 1972	75
C r e d o		
„Ich glaube an den Heiligen Geist“	21. 5. 1972	85